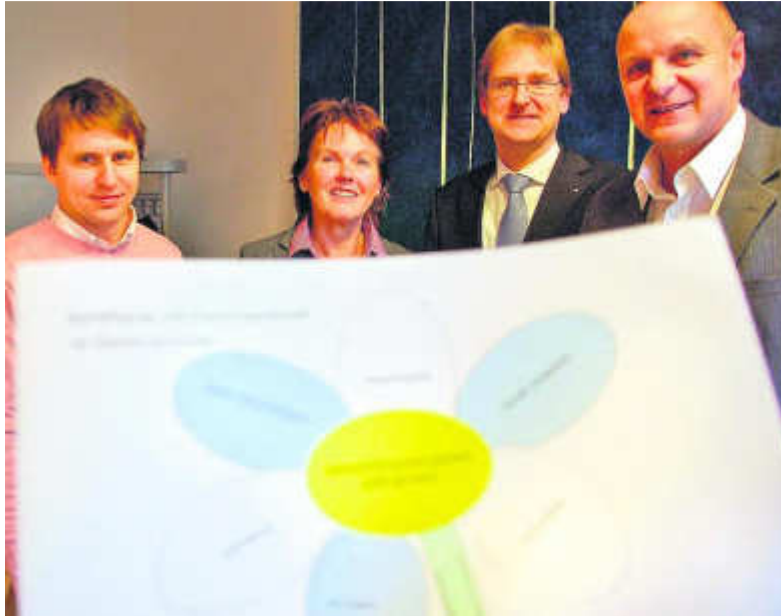


Lebensmittel als neuer Lebens-Mittelpunkt

Firmengründung | Die Diakonie Hochfranken baut ein weiteres Standbein auf: Besondere Einkaufsmärkte entstehen im Landkreis.

Von Christoph Plass



Die "Lebensmittelpunkte gGmbH" der Diakonie soll das neue Zentrum der Dienstleistungs-Blüte werden, zu der sich dann hoffentlich viele Partner gesellen: Jürgen Schöberlein, Bereichsleiter Erwachsenenhilfe (von links), Diakonie-Geschäftsführer Maria Mangei und Martin Abt sowie Matthias Wagner, Leiter des Berufsbildungswerks, freuen sich auf die Umsetzung. Foto: cp

Hof - Die Diakonie Hochfranken verkauft bald Lebensmittel. Ein großes Lager und zwei bis fünf Einkaufsmärkte in Landkreis-Orten möchte der soziale Träger im kommenden Jahr aufbauen, andere Dienstleister vom Friseur bis zum Hausmeister sollen sich dann jeweils anschließen.

"Lebensmittelpunkte" heißen das Projekt, das Ziel und die eigens gegründete gGmbH dazu.

"Lebensmittelpunkte" möchte die Diakonie auch den Menschen bieten - für die Einwohner der Städte und Dörfer sollen Anlaufstellen vor Ort entstehen, Menschen, die sonst Nachteile auf dem Arbeitsmarkt haben, sollen zu einem Job kommen. Welche Gemeinden die Diakonie für das Projekt auswählt, entscheidet sich nach den Ergebnissen eines Standortgutachtens, das sie in Auftrag gegeben hat.

Kooperationspartner

Die Diakonie Hochfranken ist kein Lebensmittel-Händler. Das wissen die Verantwortlichen, und daran möchten sie eigentlich auch nichts ändern. Deshalb haben sich die Geschäftsführer Maria Mangei und Martin Abt einen ersten Kooperationspartner mit ins Boot geholt, der sich auskennt in Sachen Essen und Getränke: die Cap-Märkte.

Und so sieht das Projekt aus: In einer Gemeinde im Landkreis soll ein Lager mit Verkaufsflächen entstehen, in der Größe eines "normalen" Supermarkts etwa. Dazu kommen, je nach Bedarf und Möglichkeiten, zwischen zwei und fünf Märkte in anderen Gemeinden, größtenteils eher am Tante-Emma-Laden orientiert. Die Märkte mit ihrem Schwerpunkt Lebensmittel sind der Mittelpunkt der künftigen Begegnungsstätten, sie sind die Frequenzbringer, die Magneten, die Menschen und andere Mitstreiter anziehen sollen. Direktvermarkter können hier Honig, Kochkäse und Co. ins Sortiment aufnehmen lassen, eventuell schon bestehende Werkläden können sich am Projekt beteiligen und weitere diakonische Arbeitsfelder könnten vor Ort noch ihr Lager aufschlagen. Daneben hoffen die Macher von der Diakonie, dass sich die "Mittelpunkte" noch um andere Felder ergänzen - "ohne, dass bestehende und funktionierende Einrichtungen ge- oder gar zerstört werden", betont Maria Mangei.

Hier kommen die Kernkompetenzen der Diakonie ins Spiel: Wenn sich beispielsweise ein Friseur an einem "Lebensmittelpunkt" beteiligen möchte, indem er einen Behinderten einstellt, dann arbeiten die Diakonie-Experten an der Zusammenführung.

Mit Mehrwert

"Das ist unser Mehrwert: Wir können Menschen in Arbeit bringen, die sonst keine Stelle finden würden", erklärt Matthias Wagner vom Berufsbildungswerk. Gemeinsam mit Jürgen Schöberlein von der Erwachsenenhilfe wird er die "Lebensmittelpunkte" verantwortlich begleiten.

Vielleicht 40 oder 50 Menschen sollen in absehbarer Zeit bei den "Lebensmittelpunkten" beschäftigt sein, heißt das Ziel - neue Fachkräfte aus dem sozialen Bereich genauso wie behinderte Menschen und solche, die nur schwer eine "normale" Stelle ausfüllen können.

Je nachdem, welche Bedingungen die neue Diakonie-Tochter in den Gemeinden vorfindet, rechnen die Verantwortlichen mit einer Anschubfinanzierung zwischen 500 000 und einer Million Euro. "Das hängt auch davon ab, von wem und in welcher Höhe wir Fördergelder bekommen", erklärt Maria Mangei. Sie erwartet Mittel aus der Städtebauförderung, dem "Leader-Programm" der EU und der "Aktion Mensch".

Die Fördergelder sind auch einer der Gründe, warum die Verantwortlichen die "Lebensmittelpunkte" für überlebensfähig und empfehlenswert zum Nachahmen halten. "Ein anderer Grund ist, dass wir nicht auf Gewinnmaximierung aus sind", sagt Matthias Wagner. Wenn nach zwei oder drei Jahren die "schwarze Null" hinter dem Projekt stünde, wäre schon ein Ziel erreicht. Mitte des Jahres möchten die Macher alle Fakten zusammen haben. Nach Gesprächen mit Politikern sollen die baulichen Maßnahmen begonnen werden.

Ein Gutachten

Steht nun noch die große Frage im Raum, welche Gemeinden denn zu den Standorten der ersten "Lebensmittelpunkte" werden sollen: "Diese Entscheidung wollen wir nicht aus dem Bauch heraus treffen", sagt Mangei. Deshalb habe sie ein Standortgutachten für den Landkreis in Auftrag gegeben. Die RRV GmbH aus Bayreuth wird wohl Ende Februar erste Zwischenergebnisse liefern, nach denen sich dann die weiteren Schritte richten. In den Landkreis geht die Diakonie, weil der ländliche Raum erstes Zielgebiet der "Leader"-Förderung ist. Die Diakonie Hochfranken ist, wenn das Projekt läuft, wohl der erste kirchliche Träger in Deutschland, der Lebensmittel verkauft.

DIE CAP-MÄRKTE

Die GDW Süd, die Genossenschaft der Werkstätten für behinderte Menschen eG mit Sitz in Sindelfingen, ist Träger der bundesweit verbreiteten Kette „Cap-Markt“. Das Besondere: Durchschnittlich 50 Prozent der Mitarbeiter sind Menschen mit Behinderung – das „Cap“ kommt von Handycap. Bei den „Lebensmittelpunkten“ sollen die Cap-Märkte für den logistischen Teil sorgen, die Mitarbeiter der Diakonie-Tochterfirma kümmern sich um die Menschen dahinter.